

## Materielle Armut und emotional verarbeitete Armut

„Ich lege ein Vermögen für Dich hin. Ich bezahle alles – Deine Steuern, Deine Versicherung, Deine Medizin, Dein Spielzeug, Deinen Unterricht und bekomme jeden Cent tausendfach zurück, weil Du es Wert bist“.

Es handelt sich nicht um eine Liebeserklärung an Kinder. Es handelt sich um die aktuelle Werbung der Zeitschrift *Dogs*, die es auf den Punkt bringt: „Du liest, was Du liebst“.

Wie muss es wohl Kindern gehen, wenn man Hunde mit einer derartigen Zuwendung überschüttet? Wie muss es wohl Kindern gehen, wenn deutsche Gerichte im Januar 2009 rügen, dass der Hartz IV-Satz so niedrig sei, dass die „Menschenwürde verletzt ist“ (von Gruber 2009)? Wie muss es Kindern wohl gehen, wenn die Weltgesundheitsorganisation (WHO) befürchtet, dass „bis 2015 voraussichtlich 2,8 Millionen Kinder wegen der Auswirkungen der Finanzkrise sterben könnten“ (epd 2009)? Wie muss es Kindern wohl gehen, wenn sie beispielsweise, wie die 12-jährige Marion, „als Mülltonnenfresser“ bezeichnet wird (von Voss 2008)?

Die Rechte des Kindes sind in der UN-Konvention festgehalten. Kinder werden gemäß der Charta der Rechte des Kindes nicht länger nur als ein „noch-nicht-Erwachsener“ gesehen. Sie gelten als eigenständige menschliche Wesen, als Person „mit einem Recht auf Versorgungsschutz, Sicherheit und Mitsprache“. Kinder sollen demnach nicht nur die vollen Rechte auf Entwicklung haben, sondern auch auf die Entwicklung des „vollen eigenen Potenzials“.

Die Weltwirtschaftskrise wirkt sich auf der materiellen Ebene aus (objektive Armut). Lt. einer Studie der Techniker Krankenkasse in Deutschland ist der Krankenstand in deutschen Unternehmen in 2008 deutlich gestiegen. Insbesondere haben die „Seelenleiden im Jahresvergleich um mehr als 8 % zugelegt und sich vor allem bei berufstätigen Frauen zu einem Massenproblem entwickelt“. Kinder sind diesen Aus-

wirkungen unmissverständlich und oft schutzlos ausgeliefert.

Die Wirtschaftskrise hat insbesondere Familien mit Kindern in Armut gestürzt. Inzwischen sollen ca. 3 Millionen Kinder allein in Deutschland davon betroffen sein. Die Armut in Deutschland ist aber nicht zu vergleichen mit der Armut der Entwicklungsländer. „Armut ist hier zu Lande selten eine Kalorienfrage. Daraus ergibt sich aber das Bittere für die Bedürftigen hier zu Lande. Sie haben die Anerkennung ihrer Bedürftigkeit verloren (so bringt es der Journalist Heribert Prantl im Vorwort des Buchs „Deutschland dritter Klasse“ auf den Punkt). Stattdessen müsste der Begriff der relativen Armut verwendet werden (subjektive Armut): „darunter fallen jene Menschen, die über so geringe materielle, kulturelle und soziale Mittel verfügen, dass ihnen gesellschaftliche Teilhabe verwehrt bleibt“. Der Präsident des deutschen Kinderschutzbunds, Heinz Hilgers, prognostiziert den dramatischen Anstieg radikal, indem er sagt, dass in 20 Jahren ca. jedes 2. Kind in einer „sozial schwachen Familie“ leben wird. In Berlin leben heute bereits 38 % der Familien von Hartz IV.

Das Ringen um Gerechtigkeit spielt sich auf zwei Ebenen ab (Niejahr 2008). Einerseits gibt die Gesellschaft „Milliarden für die Bänker und was bekommen die Armen im Land“? Es spielt sich aber auch auf der Ebene von Frustration, Resignation, Vernachlässigung und Missbrauch von Kindern ab. Kinder, so Wolfgang Büscher, Autor und Sprecher des Kinderhilfsprojekts die Arche in Berlin, „sind arm, wenn sie merken, dass sie arm sind“. Es kann daher nicht ausreichen eine materielle Grundsicherung zu schaffen. Vielmehr geht es um die Schaffung und Sicherung gerechter Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Insoweit steht die Gesellschaft vor einer großen Herausforderung. Diese beinhaltet die Chance zu einer breiten, mentalen Klimaänderung. Psychotherapie und psycho-

therapeutisches Denken können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten.

Die Perspektivlosigkeit der Eltern, so Büscher, wird an die Kinder weitergegeben. Diese Kinder, die in solchen Verhältnissen aufwachsen, haben in Zukunft verstärkt Probleme sich in die Gesellschaft zu integrieren bzw. integriert zu werden. „Die Menschen im unteren Drittel sind mutlos, keineswegs Zukunftsgewiss sondern voller Furcht vor dem was noch kommen mag“ (Berens 2009).

Gesellschaft und Psychotherapie stellen sich auf ihre jeweils besondere Art und Weise dem Armutsgeschehen. Politik eher durch ökonomische, materielle Unterstützung sowie Gestaltung von unterstützenden Strukturen. Psychotherapie kann Armut insoweit begegnen als es die Selbstheilungskräfte des Menschen fördert, indem sie Bindungsfähigkeit entwickeln hilft und indem Selbstmotivation im Sinne von Wirkmächtigkeit erlebbar wird.

Was können Politik und Psychotherapie aber von einander lernen?

Wie begegnet man dem Zusammenspiel von objektiver Armut und subjektiver Armut als emotional verarbeitete Armut?

Politik steht vor der großen Herausforderung sich zusätzlich zu den bisherigen Aufgaben den individuellen Deutungen der jeweiligen emotionalen Milieus zu stellen. Was da heißt, auch mit vermeintlich paradoxen, emotionalen Spannungsfeldern umzugehen. So kann es beispielsweise Menschen geben, die von Hartz IV leben müssen, sich aber subjektiv glücklich fühlen, indem sie „das Beste aus ihrer Situation machen“. So kann es aber auch gleichzeitig jemanden geben, der als Akademiker mehr Tausend Euro verdient, sich aber subjektiv, emotional arm fühlt.

Psychotherapie hat ohne Zweifel eine soziale Funktion, auch wenn diese in der Regel bewusst nicht im öffentlichen und politischen Diskurs entsprechendem Raum findet. Psychotherapie

wird eher in ihrer implizierten gesellschaftlichen Funktion wahrgenommen. Man redet nicht so gerne über Psychotherapie als gesellschaftlichem Handeln, noch hat Psychotherapie eine Chance raus aus der „Ecke der Pathologie“ zu treten. Und doch kann Psychotherapie im gesellschaftlichen Raum eine wichtige Funktion übernehmen. Einerseits stellt sie Denk- und Handlungsmodelle zur Verfügung, um emotionale Prozesse und Vorgänge der Identifikation nicht nur begreifen zu können, sondern auch um auf diese Prozesse gesellschaftlich relevant, politisch eindeutig und nahe genug am Menschen einzuwirken. Andererseits kommt Psychotherapie dieser Aufgabe nach, indem sie das in der psychotherapeutischen Praxis beschriebene individuelle Leiden auch als Ausdruck emotionaler Armut, subjektiv verarbeiteter Armut begreift.

Das aktuelle Themenheft verfolgt Ziele nach:

- Beschreibung, Klärung und Definition von objektiver und subjektiver, emotionaler Armut

- Bezugnahme auf unterschiedliche Modi von Armutsgeschehen

- Bezugnahme auf Resilienz-Prozesse im psychotherapeutischen, pädagogischen Bereich sowie auf entsprechende gesellschaftlich und kulturell verankerte Prozesse im nicht-therapeutischen Bereich (z. B. Afrika)

- Sensibilisierung der psychotherapeutischen Sichtweise/Rolle für das Armutsgeschehen als relevantem Referenzrahmen

- Anregung eines hierauf aufbauenden Dialogs zwischen Politik und Psychotherapie (was kann wer, vom anderen lernen?)

Die Beiträge des Themenheftes bauen inhaltlich und argumentativ aufeinander auf, obwohl es sich um Einzelarbeiten handelt. Zentrale Aufgabenstellung des Themenheftes und Art des redaktionellen Austauschs machen eine gewisse thematische, gemeinsam gestaltete Choreographie möglich.

Sollmann ruft die Studie „Die Arbeitslosen von Marienthal“ zum Thema Armut in Erinnerung. Er beschreibt Konzept und wesentliche Ergebnisse

dieser Studie. Sie ist die 1. empirische Studie die quantitative und qualitative Methoden miteinander verknüpft (Aktionsforschung). Die Ergebnisse der Studie zeigen, wie wichtig das Erleben und die emotionale Verarbeitung von Armut durch die Menschen sind. Die Studie zeigt aber auch, dass intakte familiäre und soziale Beziehungen sich förderlich auf die emotionale Verarbeitung von Armut auswirken. Ebenso verdeutlicht sie, dass Armut nicht automatisch zur Entwicklung von politischem Protest/Handeln führt.

Schulz schildert die Ergebnisse ihrer qualitativ-empirischen Studie zur Armutsproblematik, indem sie die „Innenansichten“ der Armut bzw. die „Relativität der Armut“ verdeutlicht. Anhand einzelner sozialer Gruppierungen von armen Menschen werden die Aspekte: Armutsmilieu, Kontextbezogenheit, Charakterisierung der Lebensführung, gemeinsame Deutungen aber auch das Problem der (Selbst-) Ausgrenzung beschrieben und bewertet.

Blum und Zens berichten aus der Praxis Ihrer Arbeit im Kinderschutzzentrum Köln. Ausgehend von ihrer Definition von Armut und Kindesvernachlässigung präzisieren sie die Entstehungszusammenhänge und Ursachen sowie besondere Belastungsfaktoren. Sie betonen auch die Bedeutung von bedingungsloser Akzeptanz und Bindungsfähigkeit, wenn sie denn den Kindern begegnet, als Grundlage von Resilienz. Armut und Vernachlässigung zu begegnen meint dann zweierlei für die Hilfe: materielle Unterstützung und Geduld, Verständnis und Behutsamkeit sowie spürbare, kontinuierliche Akzeptanz.

Kirchhoff berichtet ebenso aus der Praxis, indem er einerseits den Übergang von der normalen zur pathologischen Entwicklung in der Adoleszenz beschreibt. Andererseits hieraus eine spezifische Indikation für eine entwicklungsfördernde Psychotherapie ableitet. Diese findet in einem geschützten Therapieraum in der Klinik statt, indem sie durch psychotherapeutische Arbeit und reale Interaktion zur Befähigung beiträgt, seelische Funktionsstörungen zu relativieren oder zu überwinden. Die Arbeit in der Klinik

sieht sich dem Prinzip der Allparteilichkeit verpflichtet: Therapie muss daher vorübergehend, stellvertretend eine elterliche Position mit der „vertikalen“ Botschaft übernehmen „nein, so geht das nicht“ sowie die „horizontale“ Botschaft „ich verstehe Dich“.

Wustmann schildert ausführlich die Erkenntnisse der Resilienzforschung. Diese geht davon aus, dass auch unter widrigsten Lebensumständen und schweren Risikobelastungen die Entwicklung einer selbstbewussten, selbstsicheren und kompetenten Persönlichkeit möglich ist. Die Erkenntnisse dieser Resilienzforschung machen Mut und eröffnen einen Perspektiven- bzw. Paradigmenwechsel sowohl für Psychotherapie als auch für Politik: weg von dem traditionellen Defizit-Ansatz hin zu einem Kompetenz- und ressourcenorientierten Blick. Resilienz, und das ist das zentrale Ergebnis der Forschung, ist nicht angeboren, sondern erwerb- bzw. lernbar.

Fleischhauer hat über lange Zeit in Eritrea/Afrika praktisch gearbeitet und geforscht. Sie präsentiert die Forschungsergebnisse zu langfristigen Folgen von Kriegen für Kinder und leitet daraus Reflektionen für die Förderung von Kindern in multiplen Problemlagen, auch entwickelter Gesellschaften, ab. Ihre Forschungsergebnisse sowie ihre praktische Erfahrung bestätigen die Ergebnisse der Resilienzforschung zusammen mit ihren Müttern. Fleischhauers Ausführungen können aber auch als Plädoyer verstanden werden: aus nicht-therapeutischen Kontexten und Erfahrungen zu lernen. Ist die Psychotherapie hierzu in der Lage ist Psychotherapie immer auch gleichzeitig soziales, politisches Handeln. Berücksichtigt Psychotherapie dies ist Psychotherapie immer auch neben der Beschäftigung mit der Psychodynamik, Beziehungskonflikten u. a. auf die reale Lebenssituation, soziale Lage der Menschen bezogen.

Sollmann berichtet von einem weiteren integrativen Projekt aus Afrika. HIV-infizierte Mütter halten in sogenannten MemoryBooks die Familiengeschichte für zukünftige Generationen fest. Diese MemoryBooks fungieren als Tradition von Kultur, als Fort-

schreibung und Kontinuität von Familiengeschichte/Generationen. Da die MemoryBooks von den Müttern zusammen mit ihren Kindern zusammen geschrieben werden, mobilisieren sie eine Resilienz-Entwicklung in Zeiten von größter seelischer und körperlicher oft auch sozialer Not. Sind doch gerade diese Erfahrungen und Erlebnisse der Kinder in dieser Zeit zusammen mit ihren Müttern für die Bewältigung der jeweils spezifischen Armutslage so relevant. Insoweit ist das Schreiben der MemoryBooks „kulturelle Psychotherapie“.

Kriz gewährt der psychotherapeutischen Gemeinde einen Blick hinter die Kulissen der politischen Bühne des „wissenschaftlichen Beirats Psychotherapie“. Er schildert im Einzelnen seine Erfahrungen bezüglich der internen Kommunikation einerseits sowie dem Umgang mit wissenschaftlichen Regeln, Redlichkeit und Diskursbereitschaft andererseits. Die Ausführungen von Kriz können auch als „Ar-

mutszeugnis“ der scientificcommunity verstanden werden. Einer community, die sich aus ihrem Elfenbeinturm heraus den Praktikern „Forschungsfeindlichkeit“ zuschreibt. Praktiker sind aber, und das ist hinlänglich bekannt, mit brennenden Forschungsfragen befasst. Das mögliche „Armutzeugnis“ spiegelt sich, so Kriz, in den Sprachspielen der Wissenschaft der scientificcommunity, welche vorwiegend der Selbstbeweihräucherung, Selbstbestätigung von Vorurteilen über die Praxis und akademischen Karriereritualen dienen.

## Literatur

- Berens A (2009) Suppe für die Seele. Spiegel-Online, 23. März 2009
- epd (2009) Kinder sterben durch Finanzkrise. WAZ, 13.03.2009
- Focus (2008) Die Geschichte von Franz. Focus 38
- Friedrichs J, et al (2009) Deutschland dritter Klasse – Leben in der Unterschicht. Hoffmann und Campe, Hamburg
- ISPPM (2007) Charta der Rechte des Kindes vor, während und nach der Geburt. Psychotherapie Forum [Suppl] 15 (4): 112–113
- Jablonski H (2007) Gerechte Ansprüche – Schaffung und Sicherung gerechter Teilhabe durch Gewerkschaften. Sozialwissenschaftliches Institut der ev. Kirche in Deutschland EKD, Hannover
- Living at Home (2009) Werbung S 138–139, Mai 2009
- Moewes G (2009) Die Milliardenvermögen sind das Problem – und deren Übervermehrung ist die eigentliche Ursache der Finanzkrise. Humane Wirtschaft 03/09, Mai 2009
- Neubacher A (2009) Krankenstand in deutschen Unternehmen gestiegen. Spiegel-Online 22. März 2009
- Niejahr E (2008) Ringen um Gerechtigkeit. Die Zeit, 30.10.2008
- Rasche U (2009) In der Armutsfalle. FAZ, Februar 04.02.2009
- von Gruber Chr, et al (2009) Gericht rügt Hartz IV-Satz für Kinder. WAZ 28.01.2009
- von Voss (2008) Arme Kinder, reiches Land. Rowohlt, Reinbeck
- Walter F (2009) Fatale Furcht ergreift die ewigen Verlierer. Spiegel-Online 02. April 2009

## Pauvreté matérielle et pauvreté subjective

« Je dépense une fortune pour toi. Je paie tout – tes impôts, tes assurances, tes médicaments, tes jouets, tes cours, et chaque centime me revient multiplié par mille, parce que tu en vaux la peine! ».

Ces phrases n'expriment pas une déclaration d'amour à un enfant. Il s'agit de la publicité publiée actuellement par la revue « Dogs », dont la rédaction a d'ailleurs trouvé une formule choc : « Tu lis ce que tu aimes ».

Comment les enfants se sentent-ils lorsqu'ils découvrent qu'on déverse tant d'amour sur des chiens? Comment les enfants concernés se sentent-ils maintenant qu'un tribunal allemand a constaté en janvier 2009 que le montant des aides sociales est si bas que « cela est contraire à la dignité humaine » (von Gruber 2009)? Dans quel état certains enfants se trouvent-ils pour que l'Office mondial de la santé (OMS) craigne que « 2.8 millions d'enfants [ne] meurent d'ici à 2015 dû aux effets de la crise financière » (epd 2009)? Que ressent un enfant lorsque, comme par exemple la petite Marion, 12 ans, on l'appelle « celui qui trouve sa nourriture dans les poubelles » (von Voss 2008)?

Les droits de l'enfant sont définis par la convention des Nations Unies. Selon la Charte, il n'est plus possible de percevoir ces droits comme ceux d'une « personne pas encore adulte ». Les enfants sont considérés comme des êtres humains indépendants, comme des personnes « qui ont le droit de recevoir ce dont ils ont besoin, qui sont en droit de se sentir en sécurité et de donner leur avis » (notre traduction). Dans ce sens, les enfants n'ont pas seulement tous les droits qui leur permettent de se développer – ils ont aussi le droit de « pleinement développer leurs propres potentiels ».

La crise dans laquelle se trouve l'économie globale a des conséquences au niveau matériel (*pauvreté objective*). Selon une étude menée en Allemagne par une grande caisse d'assurance, le nombre de salariés des entreprises qui sont malades a beaucoup augmenté en 2008. Comparé à l'année précédente, la « fré-

quence des troubles psychiques a augmenté de plus de 8% et elle est devenue un énorme problème en particulier chez les femmes qui exercent une profession ». Les enfants subissent bien sûr les effets de ce phénomène et ne peuvent souvent pas se défendre.

La crise économique touche plus particulièrement les familles qui ont des enfants. En Allemagne, env. 3 millions d'enfants vivent maintenant dans une famille pauvre. Il reste que l'on ne peut pas comparer la pauvreté en Allemagne et celle qui règne dans les pays en développement. « Dans notre pays, la pauvreté se mesure rarement en nombre de calories. Mais c'est justement ce qui place les pauvres dans une situation amère, dans la mesure où leur misère n'est plus vraiment reconnue » (c'est ainsi que s'exprime le journaliste Heribert Prantl dans l'introduction à l'ouvrage « Deutschland dritter Klasse » (*L'Allemagne de troisième classe*)) Il faudrait en fait utiliser le concept de pauvreté relative (ou de *pauvreté subjective*) pour désigner ce que subissent « les personnes qui disposent de si bas moyens matériels, culturels et sociaux qu'elles ne peuvent pas participer à la société ». Le président de la ligue allemande de protection de l'enfance, Heinz Hilgers, prévoit une augmentation radicale du nombre de personnes touchées puisque, selon lui, dans 20 ans un enfant sur deux vivra dans une famille « défavorisée sur le plan social ». À Berlin, 38% des familles vivent aujourd'hui déjà des allocations chômage et de l'aide sociale.

La lutte pour plus d'équité se joue à deux niveaux (Niejahr 2008). D'une part, « la société dépense des milliards pour les banques, mais que reçoivent ceux qui, dans notre pays, sont pauvres »? Mais l'autre niveau est celui de la frustration, de la résignation, de la manière dont on s'occupe trop peu des enfants ou leur fait subir des abus. Wolfgang Büscher, écrivain et chargé de communication du projet d'aide à l'enfance Arche, à Berlin, dit que « les enfants sont pauvres lorsqu'ils remarquent qu'ils sont pauvres ». Il ne peut donc pas

s'agir uniquement de fournir une sécurité matérielle de base. Il s'agit aussi d'offrir et de garantir une participation équitable à la vie de la société. C'est dans ce sens que cette dernière se voit confrontée à un grand défi. Mais ce défi est également une opportunité pour un large changement d'atmosphère dans le « climat mental ». À ce niveau, la psychothérapie et sa manière d'aborder les problèmes peuvent fournir une importante contribution.

Büscher pense que les parents transmettent à leurs enfants le sentiment qu'il n'y a pas d'avenir. Les enfants qui grandissent dans ce type de milieu vont avoir encore plus de problèmes pour s'intégrer ou être intégrés par la société. « Les personnes appartenant au tiers inférieur ont perdu courage; au lieu de placer de l'espoir dans leur avenir, elles sont remplies de crainte à l'idée de tout ce qui pourrait encore arriver » (Berens 2009).

Face à la pauvreté, la société et les psychothérapeutes réagissent à la manière qui leur est propre. Les politiques tendent à organiser un soutien économique, matériel, et à mettre en place des structures de soutien. Les psychothérapeutes tentent de contrer la pauvreté en continuant à croire au pouvoir d'auto-guérison de l'être humain, en promouvant les capacités interactionnelles de l'individu et en aidant ce dernier à être plus motivé dès lors qu'il croira qu'il a le pouvoir d'agir.

*Qu'est-ce que la politique et la psychothérapie peuvent apprendre l'une de l'autre?*

*Comment gérer la combinaison de pauvreté objective et de pauvreté subjective pour l'intégrer sur le plan émotionnel?*

Un défi important se pose à la politique: en plus des tâches qu'elle assumait jusqu'à maintenant, elle doit maintenant prendre en compte les interprétations individuelles qui règnent au niveau des émotions. Ce qui implique qu'elle gère des champs de tension émotionnelle en apparence paradoxaux. On trouve, par exemple, des personnes qui doivent vivre de l'aide

sociale, mais qui se sentent heureuses parce qu'elles «tentent de tirer le meilleur» de leur situation. Par contre, il arrive qu'on rencontre des universitaires qui touchent un salaire de plusieurs milliers d'euros mais qui, d'un point de vue subjectif, se sentent pauvres au niveau émotionnel.

Il ne fait aucun doute que la psychothérapie a également une fonction sociale, même si celle-ci n'est sciemment pas mentionnée dans le discours politique. La collectivité la perçoit par contre plutôt par rapport à sa fonction sociale implicite. On n'aime pas trop parler de la psychothérapie dans sa dimension d'acte sociétal et, aujourd'hui encore, on la confine «dans le coin de la pathologie». Et pourtant, la psychothérapie peut assumer une fonction importante dans l'espace sociétal. Elle met d'une part à disposition des modèles de réflexion et d'action permettant non seulement de saisir les processus émotionnels et les phénomènes d'identification, mais aussi de les influencer de manière pertinente du point de vue social, claire au niveau politique et proche de l'être humain. Par ailleurs, les psychothérapeutes sont proches d'accomplir cette tâche lorsque, dans leur pratique, ils conçoivent la souffrance individuelle également comme l'expression d'une pauvreté émotionnelle, d'une pauvreté gérée de manière subjective.

Le présent cahier à thème a pour principales visées :

- décrire et définir ce que sont la pauvreté objective et la pauvreté subjective, émotionnelle
- présenter différents modèles relatifs au processus de pauvreté
- examiner les processus de résilience aux niveaux psychothérapeutique et pédagogique, mais aussi par rapport à des domaines non-thérapeutiques (en Afrique, par exemple) en les situant par rapport à la société et à la culture
- sensibiliser les psychothérapeutes en fonction d'une perception/d'un rôle à jouer par rapport à la pauvreté, créant ainsi un cadre de référence pertinent
- promouvoir un dialogue entre politiciens et psychothérapeutes (qui peut apprendre quoi de l'autre groupe?)

Bien qu'elles se réfèrent à des travaux personnels, les contributions contenues dans le présent cahier sont fortement liées du point de vue de leur contenu et de leurs arguments. Le fait que ce thème spécifique ait été choisi et les échanges qui ont eu lieu dans le cadre de la rédaction du cahier rendent possible une sorte de chorégraphie autour du thème, un ballet auquel tous les auteurs ont collaboré.

Sollmann présente une réminiscence de l'étude sur « Les chômeurs de Marienthal », étude consacrée à l'époque au thème de la pauvreté. Il décrit la manière dont elle a été conçue et rapporte ses principaux résultats. Il s'est agi de la première étude empirique dans laquelle des méthodes quantitatives et des méthodes qualitatives ont été combinées (recherche-action). Les données acquises mettent en évidence l'importance de la manière dont la pauvreté est vécue et gérée au plan émotionnel. L'étude montre également que la présence de relations familiales et sociales intactes aide à mener ce processus. Par ailleurs, elle met en évidence le fait que la pauvreté ne conduit pas automatiquement ceux qui la subissent à engager une action politique.

Schulz présente les résultats de l'étude qualitative et empirique qu'elle a menée sur le thème de la pauvreté ; elle met en évidence la manière dont cette dernière est perçue «intérieurement» ainsi que son caractère relatif. Prenant comme point de départ différents groupes sociaux ayant à subir la pauvreté, elle décrit et évalue différents aspects : milieu, rapports avec le contexte, conditions existentielles, interprétations communes, mais aussi le problème de la marginalisation (que ce soit le groupe qui la provoque ou non).

Blum et Zens parlent de leur travail au centre de la protection de l'enfance de Cologne. Partant de leurs propres définitions de la pauvreté et des phénomènes de négligence, ils cernent le contexte dans lequel la pauvreté naît, ses causes et les facteurs porteurs de risque. Ils soulignent également à quel point il est important que les enfants soient acceptés sans conditions et qu'ils conservent leur capacité à créer des liens dans le cadre de leur traitement.

C'est ce qui rend la résilience possible et qui permet de gérer pauvreté et négligence. Ceci implique que le soutien apporté intègre deux composantes : soutien et patience, compréhension et circonspection, mais aussi acceptation continue et ressentie.

Kirchhoff traite également d'un sujet associé à la pratique lorsqu'il décrit d'une part les frontières séparant un développement normal d'un développement pathologique chez les adolescents et lorsque, d'autre part, il propose des indications spécifiques pour des traitements psychothérapeutiques favorisant le développement. Les traitements sont menés dans un espace protégé au sein de la clinique et l'association du travail psychothérapeutique et d'interactions concrètes contribue à relativiser et à dépasser les troubles psychiques fonctionnels. Le travail effectué dans le cadre de la clinique doit absolument respecter le principe selon lequel les droits de chacun sont pris en compte : il faut donc que le thérapeute adopte provisoirement la position des parents, tout en transmettant simultanément un message «vertical» («non, tu ne peux pas faire ça») et un message «horizontal» («je te comprends»).

Wustmann présente de manière détaillée les résultats acquis par la recherche sur la résilience. Ce concept est fondé sur le principe que même l'individu qui subit des conditions existentielles terribles et qui est soumis à d'importants risques peut développer une personnalité compétente, sûre et consciente d'elle-même. Les connaissances acquises par la recherche sur la résilience sont encourageantes, dans le sens où elles permettent d'adopter une nouvelle perspective et un nouveau modèle, que ce soit en psychothérapie ou sur le plan politique : l'approche traditionnellement fondée sur la notion de déficit est remplacée par les notions de compétences et de ressources. Le principal résultat acquis par la recherche est que la résilience n'est pas un phénomène inné – il est possible de l'acquérir et d'en faire l'apprentissage.

Fleischhauer a travaillé en Érythrée (Afrique) et y a mené des travaux de recherche. Elle présente des résultats concernant les conséquences à long

terme des guerres pour les enfants et en dérive certains principes pouvant être utilisés dans le cas d'enfants souffrant de problèmes multiples, même lorsqu'ils vivent dans des sociétés développées. Ces résultats comme son expérience pratique confirment les données produites par la recherche sur la résilience. Mais le texte de Fleischhauer peut aussi être entendu comme une sorte de plaidoyer: il est possible de beaucoup apprendre en s'intéressant à des contextes et à des expériences non-thérapeutiques. Lorsque la psychothérapie réussit cette démarche, elle peut devenir action sociale et politique. Pour pouvoir procéder ainsi, elle doit s'intéresser à la situation existentielle concrète, sociale, des individus, en plus de prendre en compte des aspects psychodynamiques, les conflits relationnels, etc.

Sollmann traite d'un autre projet intégratif mené en Afrique. En Ouganda, des mères infectées par le virus du sida rédigent avec leurs enfants des «MemoryBooks» qui permettront de conserver l'histoire de leur famille pour les générations futures. Ces cahiers servent à transmettre une culture, mais aussi à garantir la continuité dans l'histoire de la famille/des générations. Dans la mesure où mères et enfants collaborent dans leur rédaction, la démarche constelle la capacité à la résilience dont les enfants ont besoin à un moment où ils se trouvent en situation

d'urgence psychique, physique et souvent sociale. Les expériences et le vécu liés à cette période passée avec leur mère les aident à mieux gérer la pauvreté spécifique affectant leur vie. Dans ce sens, l'écriture des MemoryBooks devient une forme de «psychothérapie culturelle».

Kriz permet à la communauté des psychothérapeutes de jeter un œil derrière la scène politique du «wissenschaftlicher Beirat Psychotherapie» (le groupe d'experts en charge de la psychothérapie en Allemagne). Il présente ses expériences par rapport à la communication interne entre ses membres, à la manière dont les règles scientifiques sont gérées, ainsi qu'à des aspects tels l'intégrité et l'ouverture au discours. Le contenu de son article pourrait être perçu comme un «certificat d'indigence» attribué à la communauté scientifique. Une communauté qui, dans sa tour d'ivoire, accuse les praticiens d'être hostiles à la recherche. On sait pourtant depuis longtemps que ce sont les praticiens qui s'intéressent aux questions urgentes. Selon Kriz, on retrouve des signes du «certificat d'indigence» dans les jeux que joue la communauté scientifique au niveau du langage – le langage scientifique sert surtout à glorifier ses propres membres, à confirmer leurs préjugés par rapport à la pratique et à accomplir des rituels utiles au niveau d'une carrière universitaire.

## Bibliographie

- Berens A (2009) Suppe für die Seele. Spiegel-Online, 23. März 2009
- epd (2009) Kinder sterben durch Finanzkrise. WAZ, 13.03.2009
- Focus (2008) Die Geschichte von Franz. Focus 38
- Friedrichs J, et al (2009) Deutschland dritter Klasse – Leben in der Unterschicht. Hoffmann und Campe, Hamburg
- ISPPM (2007) Charta der Rechte des Kindes vor, während und nach der Geburt. Psychotherapie Forum [Suppl] 15 (4): 112–113
- Jablonski H (2007) Gerechte Ansprüche – Schaffung und Sicherung gerechter Teilhabe durch Gewerkschaften. Sozialwissenschaftliches Institut der ev. Kirche in Deutschland EKD, Hannover
- Living at Home (2009) Werbung S 138–139, Mai 2009
- Moewes G (2009) Die Milliardenvermögen sind das Problem – und deren Übervermehrung ist die eigentliche Ursache der Finanzkrise. Humane Wirtschaft 03/09, Mai 2009
- Neubacher A (2009) Krankenstand in deutschen Unternehmen gestiegen. Spiegel-Online 22. März 2009
- Niejahr E (2008) Ringen um Gerechtigkeit. Die Zeit, 30.10.2008
- Rasche U (2009) In der Armutsfalle. FAZ, Februar 04.02.2009
- von Gruber Chr, et al (2009) Gericht rügt Hartz IV-Satz für Kinder. WAZ 28.01.2009
- von Voss (2008) Arme Kinder, reiches Land. Rowohlt, Reinbeck
- Walter F (2009) Fatale Furcht ergreift die ewigen Verlierer. Spiegel-Online 02. April 2009